

Nicht um das Leben gebettelt

Cato Bontjes van Beek, Mitglied der Widerstandsgruppe Rote Kapelle, wurde vor 60 Jahren hingerichtet

BABETTE KAISERKERN

Wer die Toten vergisst, bringt sie noch einmal um. Man muss den Toten auf der Spur bleiben“, schrieb die Schriftstellerin Ilse Aichinger, deren jüdische Großmutter in ein Konzentrationslager deportiert worden ist. Den Gräueltaten der Nazis haben sich die meisten Menschen in Deutschland – bis auf wenige – nicht widersetzt. Eine dieser Ausnahmen ist Cato Bontjes van Beek, ein junges Mädchen aus einem Dorf in der Nähe von Bremen, das nach Berlin zum Lernen gekommen war und dort über Freunde mit der Widerstandsgruppe um Harro Schulze-Boysen in Kontakt kam. Vor sechzig Jahren, am 5. August 1943, ist sie im Gefängnis Plötzensee mit dem Fallbeil hingerichtet worden.

Ein Jahr älter als Sophie Scholl

Den Spuren ihres nur zweiundzwanzig Jahre währenden Lebens folgt Hermann Vinke in einer neuen Biographie mit dem Titel „Ich habe nicht um mein Leben gebettelt“. Der Name Cato Bontjes van Beek „gehört in die Reihe der deutschen Widerstandskämpferinnen gegen den Nationalsozialismus“, schreibt Vinke im Vorwort seines bewegenden Porträts. Während die fast gleichaltrige Sophie Scholl von der Münchner Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ weit bekannt wurde – wozu Hermann Vinke mit einer 1986 erschienenen, preisgekrönten Biographie beigetragen hat –, kennen nur wenige das junge Mädchen aus Fischerhude.

Trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft und Bildung stimmten beide Mädchen in ihrem Denken und Handeln weitgehend überein. Sie marschierten be-

wusst nicht in der „braunen Brühe“ der Nazis mit und hatten sich kritische Reflexion, Empfindsamkeit und unabhängiges Urteilsvermögen in einer Zeit der Gleichschaltung bewahren können. Ihre Überzeugung, dass nur ein verlorener Krieg das mörderische Regime beenden könnte, verbreiteten sie auf Flugschriften, Handzetteln und Briefen in Berlin und in München. Diese Aktionen – eigentlich Informationskampagnen, wie sie heute zum Selbstverständnis einer freien Presse gehören, – galten damals als Hochverrat und wurden mit dem Tod bestraft.

Als älteste Tochter einer weitverzweigten Künstlerfamilie war Cato Bontjes van Beek in einem kleinen Bauerndorf aufgewachsen, inmitten von Wiesen, Mooren und Flüssen. Noch heute sind dort ihr Bruder Tim und ihre Schwester Mietje ansässig, die den Autor, Hermann Vinke, nachdrücklich unterstützt haben. Ihre Mutter, ursprünglich Tänzerin im Stil von Isadora Duncan und später Malerin, hatte sehr jung den holländischen

Aufgewachsen in einem Bauerndorf am Moor

Matrosen und späteren Keramiker Jan Bontjes van Beek (holländisch für „Bäumchen am Bach“) geheiratet. Die 1920 geborene Cato (holländisch für Katharina) wuchs in einem Klima von Weltoffenheit, Individualismus und mit vielen künstlerischen Anregungen auf. „Inmitten eines totalitären Systems hat Olga Bontjes ihre Kinder zur Toleranz erzogen in der Überzeugung, dass Freiheit unteilbar sei und für alle gelte“, schrieb der ehemalige

Bundeskanzler Helmut Schmidt, ein Freund der Familie. Auch längerer Aufenthalte in Holland und England hatten dazu beigetragen, dass Cato nicht nur sehr sprachkundig war, sondern auch eine weitere Perspektive als die meisten ihrer Altersgenossen besaß. In Berlin, wo sie ihrem Vater in der Werkstatt half und eine kaufmännische Ausbildung machte, gelangte sie fast von selbst in einen Kreis von Hitler-Gegnern. Ihr unverdorbenes Unrechtsbewusstsein und warmes Mitgefühl zeigte sich beispielsweise beim Anblick von Fotos mit den Gräueltaten, die deutsche Einsatztruppen an der Front verübt hatten, oder nach Berichten über die Vernichtung von Juden. Cato

schrub an ihre Mutter: „Ich höre so furchtbare Dinge über das, was draußen in der Welt geschieht. Ich bin dann immer so entsetzt. Man kann es dann kaum glauben, dass solche Sachen einmal als Gedanken in menschlichen Gehirnen entstanden und dann sogar in die Tat umgesetzt wurden.“ Im Zuge einer Verhaftungswelle im Herbst 1942, in der etwa einhundert Angehörige jener Widerstandsorganisation festgenommen wurden, die die Gestapo als „Rote Kapelle“ bezeichnete, kam auch Cato Bontjes van Beek in Haft.

Anders als Sophie Scholl, die nur vier Tage nach ihrer Festnahme hingerichtet wurde, lebte Cato noch fast ein Jahr im Gefängnis, davon neun Monate als Todeskandidatin, mit der Binde am Arm, auf der TK stand. In dieser

Ausnahmezeit, aus der zahlreiche Briefe und Kassiber erhalten sind, wuchs sie über sich selbst hinaus, und gab anderen eine fast unglaublich erscheinende Kraft zum Weiterleben – auf überaus direkte Weise. Einem kranken Häftling, dem die Zähne ausfielen, besorgte sie eine Zitrone, einem anderen eine dringend benötigte Nagelschere.

Rainer Küchenmeister, der letzte Vertraute

Dem siebzehnjährigen Mitgefangenen Rainer Küchenmeister, der heute als Maler in Frankreich lebt, schrieb sie nach ihrem Todesurteil in einem Kassiber: „Von dieser Liebe zu den Menschen habe ich in meinem Schlusswort gesprochen ... Ich bin ja gar keine Kommunistin ... Ich bin kein politischer Mensch, ich will nur eins sein, und das ist: ein Mensch.“



FOTO: ARCHE-VERLAG

Aufgeweckt, herzlich, unpolitisch: Cato Bontjes van Beek.

Obwohl Rainer Küchenmeister nach ihrem Tod am liebsten auch gestorben wäre, konnte sie sie ihm Mut für sein ganzes Leben geben: „Lebe du weiter, lieber Rainer, suche das Schöne in der Kunst und in jedem Menschen. Und lerne mit dem Herzen zu denken.“

Weit über die politisch-historischen Umstände hinaus ist diese ungeheure Hingabe an das Leben bis zum letzten Moment und ihr entschiedenes Festhalten an humanistischen Idealen die zeitlose Botschaft von Cato Bontjes van Beek. Mit seinem eindrücklichen Buch hat Hermann Vinke dafür gesorgt, dass ihre Stimme – über den Tod hinaus – noch lange gehört werden kann.

Hermann Vinke: Cato Bontjes van Beek: „Ich habe nicht um mein Leben gebettelt“. Ein Porträt. Arche, 160 Seiten, 16 Euro.